

leum in Form eines riesenhaften Kürassierhelms: auf der Spitze tanzend die Reiterstatue des Königs, der Helmbusch als Landkarte von Italien gearbeitet, ein praktisches Lehrbuch der Heimatskunde für geduldige Passanten. — Sapiienti sat! H. H.

Zur Erinnerung an Friedrich Weber.

Es ist kaum ein Jahr her, daß von dem zuletzt erschienenen Blatte Webers, dem vortrefflichen Bildnis des verstorbenen Oberst Siegfried, in dieser Zeitschrift dem Leser eine eingehende Besprechung geboten wurde.¹⁾ Am Schlusse derselben sprach der Verfasser die Hoffnung aus, daß dem Künstler noch eine lange Wirksamkeit beschieden sein möge, und daß es ihm in erster Linie vergönnt sei, den begonnenen Stich nach Bernardino Luini's Madone aux trois roses zu vollenden. Leider sollte dieser Wunsch nicht in Erfüllung gehen. Die Krankheit, welche den Meister schon im Winter 1880 auf 1881 von seiner Vaterstadt fernhielt und ihn zwang, in Südfrankreich, in Cannes, Erholung zu suchen, machte rasche Fortschritte. Bereits als das vergangene Jahr auf die Meige ging, fingen seine Kräfte an zu schwinden. Nur die rastlose Thätigkeit des Mannes, die Klarheit seines Geistes und die Liebe, mit der er immer und immer wieder seine Quinplatte vornahm, schien ihn am Leben zu erhalten. So kam es denn, daß seine zahlreichen Freunde noch hofften, als schon der Todesengel an seinem Bette stand und am 17. Februar, Nachts elf Uhr, die Fackel auslöschte. Über den Entwicklungsgang Webers sind wir durch ihn selbst unterrichtet. Im Jahre 1874, als er in die Berliner Kunstakademie aufgenommen wurde, reichte er derselben eine ziemlich umfassende Autobiographie ein, welche zuerst in der von Abraham Roth redigirten Kunsthalle erschien.²⁾ Die nachfolgende Studie lehnt sich an jene Selbstbiographie an.

Friedrich Weber wurde am 10. September 1813 in Basel, der Stadt Holbeins, geboren. Seine Wanderjahre fingen früh an. Als Knabe von 14 Jahren schon verließ er die Heimat, um sie, es war im Jahre 1827, mit Straßburg zu vertauschen. Dort trat er als Lehrling in das Haus Levrault ein. Er fand nicht, was er suchte; statt daß man ihm im Zeichnen und Lithographiren Unterweisung gab, ward er als Laufbursche und Buchbindegehilfe mißbraucht. Glücklicherweise dauerte jedoch dies Verhältniß, welches ihm wöchentlich zehn Sous einbrachte, nur ein halbes Jahr;

im Frühling 1828 bereits kam Weber zum Kupferstecher Oberthür. Bei Oberthür, bei dem er Kontrakt gemäß vier Jahre lang blieb, konnte der junge Mann manches lernen, trotzdem jener mit seinem eigenen Können nicht ganz auf festem Boden stand. Er entwickelte unter ihm, wie er selbst erzählt, einen unbändigen Fleiß, lehnte sich an Vorbilder wie Goltzius Edelink und Wille an und zeichnete viel nach Gabriel Guérin. Bis zum Herbst 1832 weilte er im Elsaß. Da siedelte er, ein Jüngling von 20 Jahren, nach Karlsruhe über, um unter der Leitung des Galerieleiters Frommel, der ein Meister im Stahlstich war, weitere Studien zu machen. Schnell eignete sich Weber hier das Technische der Stahlbehandlung an, selbständige Arbeiten aus seiner Karlsruher Periode, wie „Der verlorene Sohn“ und Kreuzbauers Jungfrau von Orleans zeigen dies zur Genüge. Das erstere Blatt trägt das Datum 1833, das zweite die Jahreszahl 1834. Von Karlsruhe aus wandte sich Weber nach München, wo wir ihn im Herbst 1835 als Schüler der Akademie treffen, an deren Spitze damals Peter Cornelius stand. Dort studirte er unter Zimmermann die Antike und lernte Alt zeichnen. In München ist sein Genius sich auch zum erstenmale des Antagonismus bewußt geworden, in dem er zur Auffassung der hervorragendsten damaligen deutschen Kunstheroen stand. Während Weber bei Frommel sein Augenmerk hauptsächlich auf ausgeführte Bilder gerichtet hatte, die seiner Naturanlage, seinem Gefühl für das Malerische, ja auch Farbenreiche entsprachen, mußte er in München sehen, wie man darauf ausging, über die Zeichnung die Farbe zu vernachlässigen, und wie die Kartonmanier verhängnisvoll wurde für den Fortschritt des deutschen Kupferstichs. Kein Wunder, daß Weber, der später als getreuer Interpret italienischer Farbenglut die Werke Tizians und Bordone's wie kein anderer wiederzugeben wußte, mit diesem Treiben nicht einverstanden war. Von seinen Werken aus jener Zeit sind vor allem die Blätter nach Kaulbach zu nennen, den er persönlich kennen lernte, und der sich alle Mühe gab, den jungen Künstler an sein Atelier zu fesseln. Dasjenige Blatt, welches ihn in Vlar-Athen bekannt machte, war der Verbrecher aus verlorener Ehre. Es hatte auch eine praktische Folge, es brachte ihm das Anerbieten, an der Illustration der Cotta'schen Schiller- und Goethe-Ausgaben teilzunehmen. Weber nahm dies Anerbieten freudig an, und so entfielen der Gang nach dem Eisenhammer, Faust und Mephistopheles, Egmont und Klärchen. Rechnet man hierzu mehrere Reproduktionen von Arbeiten Bendels und van Mundyens, sowie die Wiederholung einer Madonna von Murillo, die 1837 datirt ist, so hat man die Liste seiner Werke aus der Münchener Periode erschöpft.

1) S. Jahrgang XVI, Nr. 27.

2) S. Jahrgang 1876, Nr. 1 u. 2. Wieder abgedruckt in den Basl. Nachr. v. 19., 21. u. 23. Febr. 1882, Nr. 43, 44, u. 46 Beilage.